Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 22

Artikel: Mittagszauber
Autor: Lingg, Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672282

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXVI. Jahrgang | Zürich, 15. August 1933 | Heft 22

Mittagszauber.

Vor Wonne zitternd hat die Mittagsschwüle
Auf Tal und Höh die Stille sich gebreitet,
Man hört nur, wie der Specht im Tannicht scheitet
Und wie durchs Tobel rauscht die Sägemühle.

Und schneller fließt der Bach, als such' er Kühle,
Die Blume schaut ihm durstig nach und spreitet
Die Blätter sehnend aus, und trunken gleitet
Der Schmetterling vom seidnen Blütenpfühle.

Am Ufer sucht der Fährmann sich im Nachen
Aus Weidenlaub ein Sonnendach zu zimmern
Und sieht ins Wasser, was die Wolken machen.

Jetzt ist die Zeit, wo oft im Schilf ein Wimmern
Den Fischer weckt; der Jäger hört ein Lachen,
Und golden sieht der Hirt die Felsen schimmern.

Hermann Lingg.

Jonas Truttmann.

Roman von Ernst Zahn. (Fortsetzung.)

Dreiundzwanzigstes Kapitel

Nun war es in der Gegend schon sprichwörtlich, daß es keinen eigeneren und widerhaarigeren Menschen geben könne als Jonas Truttmann. Ein paar Schuldenleute hatten sich im Seegut Absagen geholt. Der Gemeinderat von Bergseeon hatte den Truttmann in der Steuer stark hinaufgeschraubt und mit ihm einen regelrechten Krieg führen müssen, ehe er sich zu zahlen bequemte. Es war ruchbar geworden, daß er der eigenen Schwester eine kleine Unterstützung abgeschlagen, und über die seltsamen Verhältnisse in seinem Hause, seine Tyrannei gegen die eigene Frau, seine Verschlossenheit gegen alle, die mit ihm leben mußten, wußte man in der näheren und weiteren Nachbarschaft gar wohl Bescheid. Man bedauerte Inocenta, und es gab Leute, die schrien, es mahne zu gerichtlichem Aufsehen, wie er sie geistig und körperlich zugrunde richte. Man wunderte sich auch, daß es überhaupt noch jemand bei ihm aushielt. Auch daß Jonas das Stafelgut, das er dem Bruder überlassen hatte, wieder an sich zog und Geni nicht mehr zurückkehrte, wirbelte Staub auf.

Aber die Franzi und Kaspar, der Knecht, harrten bei dem lahmen Seegutbauern aus; auch seine übrigen Dienstboten und Tagelöhner blieben bei ihm. Wenn man einen dieser letzteren fragte, bestätigte er vieles, was im Land herumgeschwatzt wurde. „Aber", fügte er wohl bei, „ein dorniger Kerl ist er, der Truttmann, doch auf Ordnung sieht er, zahlt recht und bringt sein